

lagern leben. Buddhistischerseits aber hatte man bis zu den ersten Krawallen der Buddhistenkrise nie von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, eigene Geistliche für die Militärseelsorge zur Verfügung zu stellen. Man war jetzt auf einmal dazu bereit. Die betreffenden Bonzen sollten aber die Truppen nicht begleiten. Nun weigerte sich die Regierung, dem Wunsche nachzukommen, da sie befürchtete, diese möchten die regierungsfeindliche Haltung der revoltierenden Buddhisten im Heer verbreiten. Um jeglicher Klage wegen ungleicher Behandlung von Katholiken und Buddhisten vorzubeugen, wollte die Regierung sogar sämtliche (auch die katholischen) Militärkaplaneien

abschaffen, was tiefe Bestürzung bei den Katholiken auslöste. Da für die katholischen Soldaten in den Lagern besondere Kapellen eingerichtet wurden, wollten die Reform-Buddhisten nun auch eigene buddhistische Heiligtümer. Die Regierung stand, unabhängig von der augenblicklichen Situation, hinsichtlich der Wünsche der Buddhisten vor einer schwierigen religionspolitischen Frage, da ja der Buddhismus in Südvietnam kein einheitliches Gebilde ist und der nichtkatholische Teil der Bevölkerung gemeinhin je nach Geschmack an Festtagen konfuzianische, taoistische und buddhistische Tempel aufsucht. (Ein zweiter Beitrag folgt.)

Hirtenworte in die Zeit

Die deutschen Bischöfe zur Adveniat-Aktion 1963

Zum dritten Male seit Bestehen der Aktion „Adveniat“ (vgl. Herder-Korrespondenz 16. Jhg., S. 125 ff., und 17. Jhg., S. 137 f.) riefen die deutschen Bischöfe die katholische Bevölkerung der Bundesrepublik auf, den „Weihnachtszehnten“ für die caritativen und Seelsorgsaufgaben der katholischen Kirche in Lateinamerika zu geben. Die Kollekte, die im vergangenen Jahr rund 27,5 Millionen DM erbracht hatte (vgl. ds. Heft, S. 110), wird auch in diesem Jahr am 25. Dezember durchgeführt. Das gemeinsame Hirtenwort zur Adveniat-Aktion 1963 wurde am 1. Adventssonntag, dem 1. Dezember 1963, in allen Gottesdiensten der Bundesrepublik und West-Berlins verlesen und hat folgenden Wortlaut:

Wenn euch dieses unser Hirtenwort erreicht, wird der zweite Abschnitt des Konzils sich dem Ende zuneigen. Dieses Konzil hat eine alte katholische Wahrheit neu aufleuchten lassen: Jeder Bischof ist für die ganze Kirche mitverantwortlich, nicht nur für sein Bistum. Der Herr ruft dem Kollegium der Apostel und damit uns Bischöfen zu: „Gehet in alle Welt und lehret alle Völker!“

Im Bewußtsein dieser unserer Verantwortung haben wir deutschen Bischöfe seit Jahren eure Hilfe zu Bischöflichen Werken erbeten, zu „Misereor“, das Hunger und Krankheit in aller Welt bekämpft, und zu „Adveniat“, das vorab der Seelsorge in Lateinamerika dienen will. Ihr seid unserem Ruf in einer Weise gefolgt, die alle Welt aufhören ließ. Gleichzeitig habt ihr aber auch die Päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung keineswegs vernachlässigt, sie vielmehr in weit höherem Maße unterstützt, als es je in früheren Jahren und Jahrzehnten geschehen ist. Indem ihr so die Bischöflichen und Päpstlichen Werke zu eurer Herzenssache gemacht habt, habt ihr euch durch die Tat zu jenem Bild der Kirche bekannt, das durch das Konzil in überwältigender Weise sichtbar geworden ist, daß nämlich das eine Gottesvolk mit seinen Bischöfen unter dem Nachfolger Petri Verantwortung trägt für die ganze Kirche, für den Glauben in aller Welt.

Heute rufen wir euch zur dritten Aktion für „Adveniat“ auf. Wir wollen am Weihnachtsfest wieder die große Kollekte für die Seelsorge in Lateinamerika halten. Nehmt dadurch teil an der großen Sorge, die uns Bischöfe gerade um diesen Erdteil erfüllt! In dieser Sorge wollen wir euch heute zwei Anliegen empfehlen, die uns besonders am Herzen liegen: die Not der Priester und die Not der Seelsorge.

1. Die Not der Priester

Daß es in Lateinamerika zu wenig Priester gibt, ist eine traurige und jedem von euch bekannte Tatsache. Sie hat ihre Hauptursache in der kirchenfeindlichen Geschichte der Völker Lateinamerikas im vergangenen Jahrhundert. Nicht zuletzt um dieser Not zu steuern, habt ihr im vergangenen Jahr zahlreiche Patenschaften für heranwachsende Priester übernommen. Aber auch die viel zu kleine Schar der Priester in Lateinamerika, vor allem jene, die außerhalb der Städte tätig sind, leben nicht selten in großer Not. Vielen Priestern kann der Bischof kein ausreichendes Gehalt zahlen. Sie müssen von dem leben, was ihnen die Gläubigen aus Anlaß der Meßfeier und der Sakramentspendung geben. Wie bettelarm sind diese selber oft? Wer sorgt für diese Priester, wenn sie krank sind? Wer bringt sie zum nächsten Arzt oder Krankenhaus? Was geschieht mit ihnen, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig sind?

Wir deutschen Bischöfe möchten den Bischöfen Lateinamerikas helfen, daß in den größten Notgebieten jeder Priester durch die örtlichen Einnahmen und eure ergänzende Hilfe zu einem Einkommen von wenigsten 100 DM im Monat kommt. Wir begrüßen und fördern den Wunsch lateinamerikanischer Bischöfe, daß die Priester zur Selbsthilfe schreiten und Versorgungskassen gründen, die für Krankheit und Alter ein Minimum an Hilfe sichern. Es bedeutet eine bleibende Hilfe, wenn wir die Gründung solcher Unternehmen unterstützen und mitsorgen, daß die Leistungen dieser Kassen ein halbwegs menschenwürdiges Maß erreichen. Die Not, in der viele Priester leben, wirkt sich auch verhängnisvoll auf den Priesternachwuchs aus: Es wird uns glaubhaft versichert, daß viele Väter und Mütter erschrecken, wenn ihre Söhne Priester werden wollen. Die Eltern sehen eben voraus, was ein solcher Entschluß für die Zukunft ihrer Söhne bedeutet. Wer also der Not der Priester steuert, steuert damit auch dem Priestermangel.

2. Die Not der Seelsorge

Was soll aus Lateinamerika werden? Die Älteren von uns haben im Jahre 1900 noch erlebt, daß dieser Erdteil gut 60 Millionen Menschen zählte. Jetzt sind es bereits 200 Millionen. Die Jüngeren von uns werden im Jahre 2000 noch erleben, daß es 600 Millionen sind. Die Seelsorge kommt da nicht mit. Trotz aller zum Teil heroischen Bemühungen. Trotz unserer Patenschaften für heranwach-

sende Priester. Trotz der Entsendung von Geistlichen aus Kanada, den USA, Spanien, Belgien und auch aus Deutschland. Das Wachsen der Priesterzahl hält nicht Schritt mit dieser Zunahme der Bevölkerung.

Zudem vollzieht sich in diesem Erdteil eine andere sehr schnelle, sogar unheimliche Entwicklung: Das Elend in den nichtstädtischen Gebieten treibt die Menschen in unübersehbaren Scharen in die großen Städte. Sie bedenken nicht, daß es dort für sie weder Arbeit noch Brot gibt. So geraten sie von einer Hoffnungslosigkeit in die andere. Neben der Stadt- und Landbevölkerung entsteht eine dritte, täglich größer werdende Schicht der Heimatlosen, die in der sogenannten Bannmeile hausen, einem Elendsring, der die Stadt umgreift und doch nicht zu ihr gehört. Was kann da geschehen? Wenn es nicht möglich ist, daß die wenigen Priester Lateinamerikas all diese Aufgaben erfüllen, die sich riesengroß vor ihnen auftürmen, wenn es nicht möglich ist, den Priesternachwuchs so zu steigern, daß er mit dem Wachsen der Bevölkerung Schritt hält, wenn es nicht möglich ist, eine genügende Zahl von Priestern aus Europa und Nordamerika in diesen Erdteil zu senden, ja, was kann dann noch helfen? Doch nur der Einsatz der Laien, und zwar auf breitester Front. Es gibt zweifelsohne Gebiete in Lateinamerika, in denen die Laien im kirchlichen Raum noch nicht recht zum Zuge kommen. Es gibt aber auch andere Gebiete, die hoffnungsvolle Anfänge aufweisen, über die wir nur staunen können.

Wir sehen, wie sich nicht nur im politischen und gewerkschaftlichen Bereich allenthalben die bewußt Gläubigen zu regen beginnen und Sozialreformen planen, die die Verhältnisse von Grund auf zu ändern imstande wären. Nicht nur in den uns vertrauten Formen der katholischen Aktion werden die Laien tätig, nicht nur in den Bereichen der caritativen und fürsorgerischen Arbeit. Wir sehen zu unserer Freude, daß sie auch aktiv werden bis in den gottesdienstlichen Bezirk hinein.

Wir hören von einem Bistum mit ungefähr 700 000 Einwohnern und einem jungen Bischof. Kaum 70 Priester, kranke und alte mitgerechnet, stehen ihm zur Verfügung. Dabei ist das Bistum ungeheuer ausgedehnt. Wer kümmert sich um all die Gläubigen, die nie ein Priester erreicht? Der Bischof fand folgenden Weg: Wenn es eben geht, predigt er Sonntag um Sonntag. Die Predigt wird in die priesterlosen Kirchen übertragen. Gleichzeitig hat er Laien bestimmt, die in diesen Gemeinden die Gläubigen versammeln, mit ihnen Gottesdienst feiern, mit ihnen die Predigt des Bischof anhören und sie dann wieder entlassen. Wie wirksam ist diese Mitarbeit der Laien an den Aufgaben des Seelsorgers!

Wir deutschen Katholiken müßten helfen, den latein-

amerikanischen Bischöfen die Mittel zur Verfügung zu stellen für die Ausbildung solcher Laien, für den Unterhalt ihrer Familien während der Ausbildungszeit und für eine zusätzliche Vergütung während ihrer nebenamtlichen Tätigkeit. Diese unsere Hilfe wäre ein Beitrag nicht nur zur Rettung Lateinamerikas. Hier könnte gleichsam an einem Modell dem ganzen katholischen Erdkreis gezeigt werden, wie der Laie in der Kirche zu vollentfalteter Tätigkeit kommen kann. Ein wahrhaft königliches und priesterliches Geschlecht (1 Petr. 2, 9)!

Eine besondere seelsorgliche Not eröffnet sich auf dem Gebiet der Studentenseelsorge, der Akademikerseelsorge, der Gebildetenseelsorge überhaupt. Die weltanschauliche Haltung bei heranwachsenden Lehrern ist mitunter geradezu erschreckend. Darum droht die Gefahr des Kommunismus in Lateinamerika weithin weniger aus den Schichten der Armen, der Landbevölkerung, der Arbeiterschaft, ja nicht einmal aus den Elendsvierteln rings um die Städte, sondern viel mehr aus den Kreisen der Gebildeten.

Wenn ihr, liebe Brüder und Schwestern, dieses Hirtenwort hört, haben wir Bischöfe in Rom während des Konzils diese und andere drückende Fragen der Seelsorge wieder und wieder mit den lateinamerikanischen Bischöfen besprochen. Wir dürfen sie nicht im Stich lassen. Helft uns, daß wir ihnen helfen können!

Keiner erwartet von euch, daß ihr bei der Weihnachtskollekte von dem gebt, was ihr selber zum Leben braucht. Aber es genügt auch nicht, daß ihr einfach etwas von eurem Überfluß gebt. Wir bitten euch um unseres Herrn und seiner Frohen Botschaft willen, daß ihr euch in der Adventszeit Beschränkungen auferlegt und daß ihr spart — auch bei euren Ausgaben für Weihnachten. Wir sind überzeugt, daß ihr das Ersparte freudig hergibt für die Brüder in der Not, für die Kirche in Lateinamerika. Sollte nicht wieder der Maßstab eurer Spende der sogenannte Weihnachtszehnte sein, indem ihr nämlich von den Ausgaben, die ihr zu Weihnachten für andere oder für euch selbst macht, wenigstens den zehnten Teil für die Weihnachtskollekte bereitlegt?

Die Kirche bereitet sich vom heutigen ersten Adventssonntag an vor auf das Fest der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Adveniat! Dein Reiche komme! Ihr aber, seid mit uns besorgt, daß die Frohe Botschaft der Heiligen Nacht in aller Welt ankomme! Adveniat! Die Liebe Christi soll aller Welt, vorab den Brüdern in Lateinamerika, durch euch sichtbar und spürbar werden.

An den Gräbern der Apostel rufen wir den Segen des allmächtigen Gottes herab auf euch und unsere Brüder in Lateinamerika. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus bleibe bei uns allen! Amen.

Fragen des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens

Das Verhältnis von Kirche und Staat in der neueren Geschichte

„Das Verhältnis von Kirche und Staat“ in der Vielfalt der geschichtlichen Entwicklung, in der Vielfalt auch der gegenwärtigen Situation war der Gegenstand einer gut besuchten Veranstaltung der Katholischen Akademie in Bayern (5. und 6. Oktober 1963 in München). Diese Anziehungskraft dürfte vor allem dem Thema zuzuschreiben gewesen sein,

denn nur wenigen Teilnehmern war es wohl bei der Anmeldung bewußt, daß sie einen Mitstreiter Robert Schumanns, die ehemalige Sekretärin Alcide De Gasperis, einen weit über die Grenzen seines Landes und seiner Landeskirche bekannten und als Deuter des Alten Testaments geschätzten norwegischen Theologen und jenen amerikanischen Staats- und Sozialphilosophen kennenlernen würden, dessen Bedeutung für das der heutigen Situation angemessene katholische Verständnis der politischen Gemein-